

Die Spreu im Winde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 46

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Spreu im Winde



In Usbekistan. Usbekistan ist ein Rätefreistaat in Mittelasien und gehört als solcher zur Sowjetunion. Die Hauptbeschäftigung seiner Bewohner ist der Ackerbau. 36 Prozent seiner Saatfläche sind mit Weizen bepflanzt. Wie wird da noch Ackerbau getrieben, gesät, geerntet, gedroschen? Säemaschine, Mähmaschine, Dreschmaschine, Windfège sind hier oben auf diesem Hochland noch ganz unbekannt. Mit den primitivsten Hilfsmitteln, gleich wie das schon ihre Urgroßväter taten, behandeln diese Menschen die Güter des Erdbodens. Dieser usbekische Bauer reinigt mit Hilfe eines Siebes und des Windes den Weizen, den er vor drei Tagen mit der Sichel geschnitten und mit dem Flegel gedroschen hat. Unzählige Male wirft er das Quantum Weizen, das er im Sieb durcheinanderschüttelt hat, in die Luft. Der Wind trägt Spreu und Staub und taube Körner fort. Zuletzt bleibt nur noch der reine Weizen übrig. Von seiner Ernte muß der Bauer einen bestimmten Teil, den sogenannten Staatssamen, der Regierung abliefern.

In Spanien, sollte man meinen, stehe die Landwirtschaft auf einer hohen Stufe. In der Tat ist manches seit der Aufrichtung der Republik besser geworden, aber viele Gegenden gibt es auf dieser schönen Halbinsel, wo moderne landwirtschaftliche Maschinen noch nicht hingedrungen sind. Dieses Bild zeigt zwei andalusische Ackerbauern, die draußen im Freien mit Hilfe des Windes ihr Getreide reinigen, das vorher auf einem festgestampften Platz des Ackers mit dem Flegel gedroschen wurde. Mit einer Schaufel werfen die Arbeiter das unreine Getreide durch die Luft solange hin und her, bis der Wind die Spreu vom Korn gesondert hat.

Aufnahme Seidel